

16. Februar 2026, Winterthur

Ich komme durch die alte Gasse, kleine Hunde in Mäntelchen pinkeln an viel grössere Pflanzentöpfe mit Geranien. Ich gehe in den Eingang des Kellertheaters, die Treppe hinab, weiches Licht, roter Vorhang. Ich höre die Stimmen vom Bersiäneli und dem Vreneli. Höre die Geister rascheln. Das Hummeli brummen. Und das Feuer knistern. Ein Rascheln der Federn eines grossen Vogels. Dolen schreien zwischen Eis und Stein.

Der Regisseur sagt, hallo, ich wollte gerade rauchen gehen.

Und das Bersiäneli sagt sie habe den Winter satt.

Und das Vreneli hält etwas in der Hand, das es im Begriff zu essen ist.

Im Raum riecht es nach Arbeit mit dem Körper und nach gestapelten Gedanken und gestapeltem Holz. Das Holz in der Ecke, ein Beil an der Säule. Draussen kein Schnee.

Kurz bin ich allein, weil alle gegangen sind.

Sie rollte sich zusammen wie ein Füchslü und noggete ein.

Es knarzt der Boden über mir, als wäre das Hummeli im oberen Stock oder das Müetti humpelt oben über den Boden. Die Luft ist dunkel, dunkelgelb und das Licht wie ein warmes Feuer. Ich kann hören wie im Haus das Wasser durch die Rohre von oben nach unten fliesst.

Das Bühnenbild ist ein Scheiterhaufen oder sowas, sagt der Regisseur, als er wieder da ist.

Oh, sage ich, das kann ich mir gut vorstellen.

Und er leuchtet, sagt er, ist auch ein bisschen stolz.

Sie haben den Scheiterhaufen aber leider abgebaut, weil heute Tango getanzt wird. Hier.

Und dann fangen sie an zu ringen und zu flüstern, fangen ein Zaubern an. Der Regisseur, das Bersiäneli, das Vreneli hören sich sehr fest zu. Sie probieren aus. Machen grosse Augen. Ziehen manchmal die Brille an, um Textstellen zu lesen, die noch nicht in ihren Köpfen sind. Immer wieder die Sätze wiederholen immer wieder Abstand nehmen und doch wieder näher hin.

Der Regisseur sagt zum Vreneli, vorher warst du mittendrin und jetzt bist du fast zu distanziert. Es müsste etwas dazwischen sein.

Vrenelis Augen leuchten im warmen Licht. Und sie nickt.

Ich hexe ihm Hagel um den Grind, damit er uns nicht mehr sieht.

Schau ihr einmal hinterher als wäre sie eine Skifahrerin, sagt der Regisseur zum Bersiäneli. Das Vreneli ist eine Skifahrerin, die den Hang runter kurvt und du gehst so mit. Wie wenn man so mitgeht, wenn man das im Fernsehen sieht und mega fan ist und so aus lauter Euphorie mitfährt. Weisst du wie? Ja, ruft das Bersiäneli.

Das Bersiäneli tanzt in Schwarz glänzender Hose durch den Raum.

Das Vreneli hat einen Mantel an, aus Eierschalenfarben. Ihre Augen leuchten. Und.

Und zwischendurch lacht der Regisseur, weil das Vreneli auf einer Bank durch den Raum reitet, aber die Bank trägt sie nicht, sie muss die Bank tragen. Wenn der Regisseur kichert, dann klirrt es glasig.

Wir halten an, damit das Ross aus einem Brunnen saufen kann. Da taucht über uns ein Mäusebusshardt auf.

Nach vier Durchläufen, sagt der Regisseur, ich finde es schon ziemlich geil. Dann sitzen sie an den Tisch und der Regisseur erklärt nochmals, was er für Gedanken hat, dann sagt er plötzlich, ob ich vielleicht zu laut bin? Meine Partnerin sagt manchmal, ich sei so laut.

Schon ok, sagt das Bersiäneli.

Das Vreneli findet es auch.

Aber es ist schon unangenehm, man sollte doch merken, wie laut man ist, sagt er.

Das Bersiäneli sagt, sie habe eine Freundin, die sei wahnsinnig laut, die schreie manchmal in der Beiz. Und als sie die Freundin mal darauf aufmerksam gemacht habe, habe diese gesagt, sie könne eben nichts dafür, sie sei in einer Schreinerei aufgewachsen.

Die Zauberstimmung wird kleiner am Tisch. Passt kurz in eine Hand. Hat ein Fell und liegt ganz still.

Nur wenn man ganz nahe hingeht, in die Ecke des Raumes und sich das Füchsli anschaut, dann sieht man wie es atmet, wie der Füchslibauch sich hebt und senkt.

Kurz verlangsamt sich die Bewegung. Ich sitze still in der Ecke und weil der Regisseur auf die Bühne geht, langsam, und sich umdreht, sehe ich ihn von vorne. Es fällt mir auf, dass er einen Schnauz hat und, dass das Kichern sehr gut zu seinem Gesicht passt. Zum Vreneli passt das warme Licht. Und zum Bersiäneli die schwarz glänzende Hose.

Sie sind in einer Stimmung zuhause, die nach Stein riecht, nach dem Eis der Geschichte, die ganz hoch oben spielt. Und die Lust am Leben, die das Vreneli hat im Buch, die ist auch im Raum. Aber mit weniger Drang. Auch ein Bach, der gurgelt. Und auch das harte Gras der Weiden in den Alpen, das einen sticht, wenn man über die Weiden rennt.

Das Vreneli sagt, wenn ich mir die Taschen voll mit Blumen stopfe, werde ich unförmiger, das ist doch sowieso in unserem Sinn. Das wollte ich sein.

Ein Hausgeist bringt Kuchen und ich bekomme auch ein Stück.
Immer um 19.30 Uhr flackert das Licht, sagt der Regisseur und schaut zu mir, darum sehe ich wieder sein Gesicht, weil ich den Schnauz und das kichernde Gesicht vergessen hatte, erschrecke ich mich.

Dann war der Hexer fort.

Auf das sie pickelhart gefriere. Und Andertags käme er und nehme das gefrorene Füchsli, breche ihm den Kopf am Nacken ab.

Ideen, die von Mensch zu Mensch gehen. Das Geistern von der Liebe zu Kunst.

Und auf dem Tisch liegen die Flyer um die SRG Halbierung zu verhindern. Und Nüsse daneben, Plastikblumen, ein Kamm.

Auf dem Hinterkamm bleiben das Bersiäneli und das Vreneli sitzen. Und sprechen über tiefen Himmel und die Liebe vielleicht auch.

Alter Angeber, ruft das Vreneli dem tiefhängend roten Himmel zu.

Und dann sehe ich den Himmel im Raum und habe die Kälte in den Armen.
Und zwischendurch das Kichern des Regisseurs, dass einen zurückholt nach Winterthur. Und an Kindergeburtstag mir Spaghetti Carbonara.

Und sofort wieder der rosa Himmel und die weisse Alp, Müttis Firn, der rollende Stein. Die Kunst vom Vreneli, die man von Paris aus sehen können soll.